

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 9

Artikel: Am Amboss
Autor: Weber, Friedrich Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ein etwas größeres Rasenhügelchen dort. Ich nahm all meinen Mut zusammen und wandte mich mit einer Frage an Taavetti, trotzdem ich befürchtete, zu herrenmäßig zu wirken.

— Nee, damit hat es nichts Besonderes auf sich — da sind nur kleine Vogelnester, und es sind gerade Junge drin, und ich wollte sie nicht stören — bin nur ein bißchen aus dem Weg gegangen, wenn die Alte mit Essen zu der Brut

kam — ich dachte, ich lasse sie da, die Höcker — ich kann sie ja im Herbst wegrasieren, wenn die Vögel fortgezogen sind. Komm, schau, niedlich sehn sie aus.

Und Taavettis Mund öffnet sich ein wenig, so daß der Priem sichtbar wird, als er mir zischend zu verstehen gibt, daß ich keinen Lärm machen soll.

Kraft, Fähigkeit, Kultur...

(Übersetzt von Friedrich Ege.)

Am Amboß.

Mir griff des Lebens harte Faust
Schon in die krausen Kinderlocken;
Den Knaben hat es derb zerzaust,
Hat ihn umsungen und umsaust,
Und wahrlich nicht mit Blütenlocken.

Und „Schaffen“ rief's! „Die Stunde flieht!“
Und trieb mich aus der Mutter Kammer.
„Nur der hat recht, der recht sich müht;
Du selbst bist deines Glückes Schmied.“
Ich weint' und fasste Sang' und Hammer.

Weit fuhr ich, wie die Sehnsucht führt;
Von Riesen lernt' ich und von Zwergen,
Und braun und stark zurückgekehrt,
Bestellt' ich frisch den eignen Herd
In meiner Heimat grünen Bergen.

Da hub ich an, mit Mut und Fleiß
Zu ernsten Schlägen auszuholen;
Den spröden Stahl bezwang mein Schweiß,
Und mancher Tropfen, herb und heiß,
Fiel zischend in der Esse Kohlen.

Und ob im Lenz die Schwalbe sang,
Ob draußen Ros' und Lilie sprossen,
Ob fern vom stillen Waldeshang
Der Herdenglocken Läuten klang:
Ich stand am Feuer unverdrossen.

Und wenn im kalten Januar
Die Winterstürme nimmer ruhten,
Ob spiegelblank das Eis, ob klar
Im Schnee des Gablers fährte war:
Ich schürte trotzig meine Glüten.

Nun mählich wird die Hand mir müd',
Bald schlaf' ich in der stillen Kammer.
Zu Häupten legt dem toten Schmied
Den Amboß und sein letztes Lied,
Legt ihm zu Füßen Sang' und Hammer.

So Mond auf Mond, jahraus, jahrein,
So tagelang und halbe Nächte!
Stets brannte meines Feuers Schein
Wie Vestas Feuer hell und rein,
Und hoch den Hammer schwang die Rechte.

Wohl träumten mir im Herzen tief
Viel wunderbare Melodien,
Ein Zauberwald, der schlief und schließt,
Den keine Frühlingssonne rief,
In Frühlings Schönheit aufzublühen.

Mir war ein andres Ziel gestellt,
Mir blieb nicht Zeit zu süßen Weisen.
Oft war die Brust wohl hochgeschwelt,
Doch „Schaffen, schaffen!“ rief die Welt,
Und rüstig griff ich nach dem Eisen.

Zuweilen nur erquoll mein Sang,
Wenn feuriger die Pulse glühten:
Zum ernsten Schlag der Kling und Klang,
Nur Funken, die beim heißen Drang
Der Arbeit mir vom Amboß sprühten;

Der Arbeit, die da nützt und nährt
Und vorwärts trägt der Menschheit Fahnen,
Die Mut verleiht und Manneswert,
Und Adel, trotz des Kaisers Schwert
Und langen Reih'n verschollner Ahnen!

Ob mir's gelang, bei Tag und Nacht
Mein Glück, mein eignes Glück zu schmieden?
Oft hab' ich andre froh gemacht
Und stets an mich zuletzt gedacht:
Ich diente — und mein Lohn ist Frieden!

Friedrich Wilhelm Weber.